

**Hansjörg Pfannschmidt,**

**Der Analytiker und seine Gegenübertragung**

Auszüge aus einem Vortrag vor der DPG-Arbeitsgruppe Nürnberg

### **Das System von Übertragung und Gegenübertragung**

Wir gehen davon aus, daß wir in unseren Analysen Übertragungen auflösen, wenn wir sie richtig deuten. Übertragung wird somit verstanden als eine unangemessene Reaktion des Patienten auf eine Situation der Gegenwart, die aus seinen traumatischen Erfahrungen der Vergangenheit verständlich wird.

Danach ist Übertragung eine Störung der Beziehung durch das Weiterbestehen unbewußter Reminiszenzen, die der gegenwärtigen Situation nicht gerecht werden können. So gesehen sollte der Analytiker keine Übertragung auf den Patienten, er sollte **keine Gegenübertragung** haben.

Sie merken, daß wir uns im Übertragungskonzept Greensons (1973) befinden. Übertragung ist hier eine Störung, die es zu beseitigen gilt. - Die Implikation für die Beziehung zwischen Analytiker und Patient, die sich daraus ergibt, ist folgende: Wir haben auf der einen Seite den gesunden, realitätsbezogenen Analytiker, auf der anderen den kranken Patienten. - Bewusstheit auf der einen, Verdrängung, das unaufgelöst Unbewusste auf der anderen Seite.

Eine Vorstellung, die sich daraus notwendig zu ergeben scheint, ist die, daß die ungestörte Beziehung und Interaktion sich ohne Übertragung abspielen könnte. Weiter ergibt sich daraus, daß die Möglichkeit gedacht werden müsste, daß das Bewusstsein in der Lage sein könnte, das Unbewusste des Gegenübers angemessen zu erkennen. - Man kommt dann unter Umständen auf so quere Gedanken, zu fragen, wozu ein gesunder Mensch überhaupt noch ein Unbewusstes braucht, und ob der sogenannte "durchanalytierte" Mensch gar kein Unbewusstes mehr hat. Vielleicht wäre es gar nicht mehr erstrebenswert, gesund zu werden? Ich denke, daß Überlegungen, ob durch eine erfolgreiche Analyse die künstlerische Potenz eines Menschen zerstört werden könnte, in diesem Denkansatz ihre Wurzel haben.

Versuchen wir es anders! Definieren wir Übertragung als die Gesamtheit aller Erfahrung, welche bisher erworben wurde und die in die gegenwärtige Situation, die es zu bestehen gilt, eingebracht wird. - Dann wäre es nicht möglich, **nicht** zu übertragen.

An dieser Stelle spielt normalerweise die Vorstellung von der **Realität** eine entscheidende Rolle. Nach weit verbreiteter Meinung stößt die neurotische Haltung mit ihrer - dann natürlich auch neurotischen - Übertragung auf die Realität, an deren korrigierenden Ansprüchen sie scheitert. Doch was ist das, die Realität? Hanna Gekle (1992) weist darauf hin, daß dieser Begriff (bei Greenson beispielsweise) inhaltlich nicht definiert ist, sondern im Grunde für den unreflektierten gesellschaftlichen Konsens steht. Damit wäre Realität der Übertragungsinhalt, der sich gesellschaftlich verfestigt hat.

Realität ist demnach nichts objektiv Gegebenes, sondern es sind geschichtlich gewordene Werte und Normen, die von Individuen und Gruppen, die in der Regel in der Mehrheit sind, anderen gegenüber vertreten und durchgesetzt werden. Mit andern Worten: **Realität wäre demnach der Inhalt der Übertragung, welche die Mehrheit vertritt.**

Wenn wir Übertragung und Gegenübertragung als die Inhalte betrachten, die in der jeweiligen individuellen Geschichte erworben wurden, würden in der Analytestunde in den beiden Personen, dem Analytiker und dem Analysanden, zwei Übertragungsmuster auf einander treffen, die sich gegenseitig in Frage stellen.

Um die differenzierten Strukturen des Begriffes Gegenübertragung deutlich zu machen, möchte ich folgenden Gedanken nachgehen: Rudolf Bultmann, der sich grundlegend mit der Schwierigkeit beschäftigte, Texte aus einer längst vergangenen Zeit angemessen zu verstehen, d.h., der überlegte, wie man der Gefahr möglichst entgehen könnte, in einen Text unreflektiert und ungeprüft das **hineinzulesen**, was man zu wissen **glaubt**, charakterisierte das Verstehen als einen **Prozess** und bezeichnete ihn als "hermeneutischen Zirkel". - Er sagte, Erkenntnis beginne immer mit einem - ganz wörtlich zu verstehenden - Vor-urteil. Ohne ein Vorurteil weiß ich nicht einmal, daß es einen Text gibt, der mich interessieren könnte. Dieses Vor-urteil ist der unerläßliche Zugang zum Gegenstand des Interesses. Nähere ich mich damit nun diesem Gegenstand, so wird durch meine vorurteilshafte Fragestellung diese selbst durch die Beschäftigung mit dem Gegenstand korrigiert und sowohl mein konkretes Wissen erweitert, als auch die Struktur der Fragestellung verändert. - Nun ist das jedoch kein Endpunkt, denn in den weiteren Schritten meiner Forschung wird das eben gewonnene Urteil wieder zum Vorurteil, mit dem ich mich erneut auf den Weg begeben, die Grenzen meiner Unwissenheit hinauszuschieben.

Selbstredend handelt es sich bei dem hermeneutischen Zirkel um einen rationalen Prozeß im Bereich der bewussten Reflexion.

Ich möchte nun das Prinzip des hermeneutischen Zirkels auf den Menschen mit seinen unbewußte Instanzen anwenden, so wie wir ihn in der Psychoanalyse sehen. Wenn ich das mache, komme ich zu folgendem Modell: **Übertragung heißt dann, daß in jeder neuen Interaktion die gesamte bisherige Erfahrung eines Menschen mobilisiert wird.** Ist dieser Komplex von Erkenntnis, Erfahrung und Handlungsmöglichkeiten nicht in der Lage, die neue Situation befriedigend zu bewältigen, so muss er zur Disposition gestellt werden. Es ist einleuchtend, daß es sich dabei für den Betroffenen jeweils um eine Krisensituation handelt, da das bisherige Weltbewältigungssystem mehr oder weniger stark umstrukturiert werden muss. Das heißt natürlich auch, daß das Selbstverständnis, die Identität des Individuums in Frage stehen.

Das hat folgende Implikationen:

- Was für das Individuum **relevante Wirklichkeit** ist, entsteht aus dem Aufeinanderprall, der Auseinandersetzung und der Neuformierung unterschiedlicher Übertragungsmuster. Es gibt keine „Realität“ auf die man sich beziehen könnte außerhalb der, die in Beziehungen entsteht.

- In der Analyse wird der Analytiker für den Analysanden zum maßgebenden Gegenüber mit dem zusammen er eine neue Wirklichkeit etabliert, die sein Weiterleben ermöglicht.

- Übertragung ist somit auch nicht in erster Linie ein Inhalt, sondern ein **Prozess**.

- Der notwendige Erwerb neuer Haltungen während der Analyse erfolgt ausschließlich **im Prozess der Übertragung**.

- Was wir als neurotische, durch Deutung aufzulösende Übertragung bezeichnet hatten, ist nach dem vorgetragenen Konzept eine Störung des notwendigen, das Individuum verändernden Übertragungsprozesses. Durch die richtige Deutung kommt der blockierte Prozess wieder in Fluss.

Gegenübertragung kann dann, ähnlich wie Übertragung, unterschiedliche Bedeutungen haben.

- Im Umfassendsten Sinn ist Gegenübertragung das Gesamt an Erfahrungen, Einstellungen, Erwartungen, persönlicher und professioneller Art, welches der Analytiker in die Situation mit seinem Patienten auf bewusster und unbewußter Ebene einbringt. Insofern kann man mit Neyraut (1974) davon sprechen, daß **die Gegenübertragung der Übertragung vorausgeht**, denn sie strukturiert den Raum der Beziehung, in den der Patient mit der ersten Kontaktaufnahme mit dem Analytiker eintritt.

- Im engeren Sinn ist Gegenübertragung die Antwort des Analytikers mit den eigenen gesunden ebenso wie mit den noch nicht bearbeiteten, neurotischen Anteilen auf die Herausforderung des Analysanden mit dessen Übertragungsmustern. So gesehen **hinkt die Gegenübertragung der Übertragung immer hinterher**. - Für den Analyseprozess heißt das, daß wir jeweils erst dann in der Lage sind, eine angemessene Deutung der unbewußten Prozesse beim Patienten zu geben, wenn es uns gelungen ist, die unbewußten Anteile **unserer** Gegenübertragung analysiert und verstanden zu haben. Das setzt allerdings voraus, daß diese unbewußten Anteile der Gegenübertragung nicht einer neurotischen Blockade beim Analytiker unterliegen.

- In diesem Fall handelt es sich um eine die Analyse störende **neurotische Gegenübertragung**, also Gegenübertragung in dem Sinn, in dem der Begriff in der psychoanalytischen Literatur zunächst verwendet wurde. - Diese Form der Gegenübertragung wiederholt in der Regel die Konstellation, welche die Symptome des Patienten hervorgebracht hat ebenso wie die Konstellation, in der die Entwicklung des Therapeuten an einem bestimmten Punkte steckengeblieben ist.

### **Die Analyse als Spiegel**

Freud gebraucht für den Prozess der Analyse das Bild vom Spiegel, der wir als Analytiker für unsere Patienten sein sollen. Mir fällt dazu eine Stelle aus einem Märchen der Brüder Grimm ein, die mich immer fasziniert hat. Es ist die, wo der Königssohn von Eisenhans, diesem Inbegriff aller triebhaften Potenz, in die Wildnis mitgenommen wird, nachdem er sich den Schlüssel zum Käfig des Eisenhans, unter dem Kopfkissen des mütterlichen Bettes geholt und den Eisenhans dadurch befreit hatte. Der stellt ihm die, wie sich hernach herausstellt, unlösbare Aufgabe, den goldenen Brunnen vor Verunreinigung zu bewahren. Nachdem ihm diese Aufgabe schon zweimal misslungen war, und Eisenhans ihm eine dritte und letzte Chance gibt, sich zu bewähren und den Brunnen zu bewahren, sitzt der Junge mit seinen langen Haaren am Brunnenrand, es ist windstill und heiß und die Wasseroberfläche ist blank wie ein Spiegel. Er bemerkt plötzlich, daß er sein eigenes Gesicht im Spiegel sehen kann und ist von diesem, seinem Bild so fasziniert, daß er alles um sich herum, auch die ihm gestellte Aufgabe, vergisst und als er sich vorbeugt, um sich noch genauer betrachten zu können, fallen seine langen Haare über die Schulter und berühren das Brunnenwasser. Der Brunnen ist verunreinigt und seine Haare bis auf die Wurzeln golden. Er ist tief beschämt über sein Versagen und versucht, seine goldenen Haare unter seinem Hütchen zu verbergen. Er muss sein eben gefundenes neues Zuhause verlassen und seinen Weg alleine suchen. Während

seiner ganzen Odyssee bis hin zum glücklichen Ende, wo er dann, wie könnte es anders sein, von einer Frau an seinen goldenen Haaren als der "Richtige" erkannt wird, während dieser ganzen Zeit verbirgt er beschämt das Zeichen seines Versagens, welches, ohne daß er es weiß, auch das Zeichen seiner Kraft ist, und bezeichnet es, wenn man ihn auffordert, sein Hütchen abzulegen, als "einen bösen Grind, den er auf dem Kopf" habe.

Diese Szene symbolisiert für mich die Erfahrung des Menschen, sei er nun Analysand oder Analytiker, der im beschämenden Umgang mit seinen Schwächen, Fehlern, mit seiner Schuld und seiner Erbärmlichkeit sich selbst und seine Potenz entdeckt.

### **Die Neuauflage des alten Dramas**

In der Übertragungsanalyse geschieht die Neuinszenierung des Dramas, welches zu der neurotischen Blockade geführt hat, die den Analysanden am Leben hindert. Was dabei in uns, den Analytikern geschieht, ist ein zum Teil ungemein beängstigender Prozess.

Aus Märchen und Mythen und natürlich aus der Dichtung kennen wir die faszinierend-erschreckende Schilderung, wie Menschen oder auch Götter verwandelt werden. Gregor Samsa erwacht eines Tages als Riesenkäfer; Männer werden zu Wölfen, Frauen zu Hexen, die auf dem Besen reiten und durch die Luft fliegen; Theiresias, der Seher wird zur Frau, der vornehme Jüngling, den die Seeräuber entführen, erscheint plötzlich als furchtbarer Panther, der die Verbrecher über Bord jagt, die sich in ihrem Entsetzen in Delphine verwandeln. - Unserer Sprache ist voll von Aussagen, daß jeder jederzeit etwas anderes sein kann, als das, was er eigentlich ist, oder als was er sich natürlicherweise ansieht. Ihr Schweine! sagt Kirke, als die Genossen des Odysseus bei ihr einbrechen und schon laufen sie mit Rüssel und Ringelschwänzchen durch die Gegend. Es gibt kaum ein Tier, in das wir unsere geliebten und ungeliebten Mitmenschen nicht jederzeit zu verwandeln bereit wären und sie uns auch. Sie meinen, das sei alles nur Märchen? Ich glaube, daß uns nur die gut festsitzende Brille der gesellschaftlichen Übereinkunft daran hindert, all das so zu sehen, wie die Sprache es mehr oder weniger wahrheitsgemäß benennt.

In der Gegenübertragung unterliegen wir dieser unheimlichen Zauberkraft der Verwandlung in einem ganz besonderen Maße. Vielleicht ist diese Möglichkeit sogar **der** Weg zu den Stellen des Unbewussten, an denen entscheidende Veränderungen möglich sind. -G.R.Gfäller meint, daß man von Übertragungsarbeit eigentlich erst dann reden könne, wenn es einem möglich sei, die Impulse und Gefühle **aller** Figuren, die im Übertragungsprozeß eine wichtige Rolle spielen, auch tatsächlich als mögliche eigene Gefühle und Impulse erleben zu können.

Beispielsweise kann der Patient sich in seiner Übertragung nur dann mit dem brutalen und gleichzeitig schwachen Vater, der ihn verprügelt und verhöhnt hat, auseinandersetzen, wenn der Analytiker in der Gegenübertragung in der Lage ist, die Gewalt nicht nur aus der Erlebnislage des Patienten in sich zu realisieren, also zu erleben, wie das Opfer gefühlt und gelitten hat, sondern nur dann, wenn er auch in der Lage ist, nachzuerleben, mit welcher Verachtung der Vater diesen "Schwächling von Sohn" weggestoßen hat. An diesen Stellen kommen wir schnell an unsere moralischen Grenzen.

Weil der Vorgang des zerstörerischen Eingriffs in die Entwicklung eines Individuums zu den ganz alltäglichen Schrecklichkeiten des Lebens gehört, sind auch Märchen und Mythen voll von diesen kannibalischen Geschichten, in denen der Mensch versucht, eine Möglichkeit zu finden, trotzdem weiterzuleben. - Dazu ein Beispiel aus der Mythologie: In der babylonischen

Kosmogonie stellte man sich die Entstehung der Welt - und des Menschen - so vor, daß am Anfang das Chaos herrschte, aus dem heraus die ersten Götter kamen. Diese schufen Ordnung, erließen Gesetze, führten Rituale ein, kurz, sie strukturierten das Chaos, was diesem jedoch überhaupt nicht passte, und so kündigte Apsu, das männliche Süßwasserchaos an, er wolle endlich wieder schlafen, der ganze Götterkrach mache ihn wahnsinnig; also werde er alle seine Kinder kurzerhand auffressen. Die waren davon gar nicht erbaut und gaben ihrem damaligen Herrscher, Anu, dem Gott der Weisheit und der Wassertiefe, den Auftrag, ihren Vater unschädlich zu machen. Der kämpfte mit Apsu, besiegte ihn und, so heißt es im Ritualtext, baute aus ihm seinen Palast. Was war geschehen? Apsu wollte in die Welt der Götter, die aus ihm entstanden war, derart eingreifen, daß sie wieder so würde, wie sie vorher gewesen war, das heißt, er wollte sie fressen. Im Kampf ums Überleben besiegte Anu ihn, man könnte sagen, er verleibte sich nun seinen Vater mit all seinen Eigenschaften ein, aber gleichzeitig verleibte er sich auch ihm, seinem Vater wieder ein, denn, wenn er aus ihm seinen Palast baute, wohnte er auch **in ihm**, allerdings, und das ist tatsächlich eine göttliche Leistung, indem er ihn, seinen Vater, umbaute. Winnicott (1968) sagt, daß wir die Eltern in uns zerstören müssen, um aus ihren Teilen unsere Identität zusammenzusetzen.

### **Die lebenswichtige Funktion der Abwehr**

Ich kann den Sinn und die Wirksamkeit dieses Dramas nur verstehen, wenn ich mir die Funktion der Abwehr vor Augen führe. Es ist sicher nicht übertrieben, zu behaupten, daß kein Mensch leben würde, hätte seine Abwehr in entscheidenden Situationen nicht gut gearbeitet. - Betrachten wir dazu die Situation einer Patientin, die als Kind die für ihre gesunde Entwicklung nötige Zuwendung durch die Eltern nicht erhalten hatte! - Wie aus den rasenden Impulsen von mörderischem Hass hervorgeht, welche in der Analyse im Zusammenhang mit der Rekonstruktion der ursprünglichen Szene dem Analytiker gegenüber auftauchten, entwickelte das Kleinkind in dieser Situation einen der Verletzung angemessenen mörderischen Hass. Hätte es diesen Hass zugelassen, hätte es ihn in seinem ganzen Umfang gespürt, dann wäre es wohl daran gestorben. Es hätte bedeutet, daß es keinen Kontakt mit den Eltern mehr hätte zulassen können, es hätte seinen Mordimpuls erleben müssen. Das normale Kleinkind hat offenbar die Möglichkeit, diesen Affekt zu vermeiden.

Der Zwang zur Wiederholung alter Verhaltens- und Erlebnismuster, den wir in Krisen feststellen können, wirkt wie eine Art Aufforderung, den ursprünglichen Affekt, der eine ganze Reihe wichtiger anderer Lebensfunktionen blockiert, wieder lebendig zu machen, um ihn zu bearbeiten und aufzulösen. - Dieser Zwang zur Wiederholung bewirkt aber verständlicherweise eine äußerst ambivalente Gefühlslage. Das Individuum hat in seinen unbewußten Schichten eine recht genaue Einschätzung der Bedrohung, der es sich zu stellen gilt, wenn es sich an die Bearbeitung der verdrängten Inhalte macht. So ist es zwei gegensätzlichen Impulsen ausgesetzt, einerseits dem Lustprinzip, welches Frust vermeiden will, andererseits dem Zwang, eine unerträgliche Einschränkung der Lebensmöglichkeiten aufzuheben, was nur möglich ist, wenn es bereit ist, äußerste Unlust bis hin zur Todesangst in Kauf zu nehmen.

### **Die Abwehr des Therapeuten**

Wir selbst haben oft für unsere eigenen Probleme, Konflikte und Lebensanforderungen keine oder nur relativ unbefriedigende Lösungen gefunden. Wir tun Dinge, die wir nicht wollen, leben zum Teil in Beziehungsmustern, die wir verändern müssten, was wir aber nicht oder nicht genügend zu Wege bringen.

Das heißt natürlich, daß es unbewußte, verdrängte und abgespaltene Inhalte, Impulse, Wünsche und Bilder gibt, die zu unserem Bewusstsein zuzulassen wir nicht oder noch nicht in der Lage sind.

Wir können davon ausgehen, daß das Unbewusste des Patienten diese Schwachstellen wahrnimmt und für die eigene Abwehr zu nutzen versucht. Besonders kritisch ist das, soweit uns unsere eigenen Schwächen, aber auch die aus unserer Wertewelt stammenden Abwehrmuster nicht bewusst sind. Und wer kann schon sagen, daß er sich selbst durch und durch kennt?

Zu einer Gefährdung des therapeutischen Prozesses - Langs nennt es die "therapeutische Verschwörung", kommt es, wenn zwei Abwehrstrukturen einander ergänzen. Nehmen wir an, daß ein Therapeut zum "Helfer" wurde, der nach seinem **unbewußten** Selbstverständnis keine Existenzberechtigung hat, weil er nicht in der Lage war, seiner Mutter das Glück zu bringen, welches der Vater ihr nicht geben konnte. Gehen wir weiter davon aus, daß dieser Therapeut in seiner eigenen Analyse sein Trauma nicht innerhalb der Übertragungsneurose reinszenieren und bearbeiten konnte. Trifft der nun auf einen Patienten mit einer ähnlichen Abwehrkonstellation, werden die unbewußten irrationalen Hoffnungen beider Partner, doch noch die Absolution für das „unverzeihliche Versagen“ zu erhalten, einander erkennen und eine Interaktion entwickeln, die dadurch charakterisiert ist, daß einer versucht, dem anderen zu beweisen, daß **der** es doch gar nicht nötig habe, sich so zu quälen, weil doch klar sei, daß die neurotische Fehleinschätzung auf einem Irrtum der Eltern beruhe. Inhaltlich stimmt das natürlich und beide werden sich durch-einander ungeheuer verstanden fühlen, nur wird sich an der Störung nichts ändern. Sie haben in ihrer Interaktion eine unbewußte Vereinbarung geschlossen, sich gegenseitig davor zu bewahren, das alte Trauma wieder zu erleben. Das neurotische Leiden dessentwegen der Patient die Therapie begonnen hat, verschärft sich in der Regel, aber es wird in der schlimmen Welt draußen, nicht in der Beziehung zum Therapeuten erlebt. Wolfgang Loch (1965/66) schildert diesen Vorgang als "Aufsplitterung der Übertragung". Langs (1982) bezeichnet diese gemeinsame Abwehr als "therapeutische Verschwörung" und charakterisiert sie als das Ergebnis einer weit verbreiteten "Lügentherapie", der er seine "Wahrheitstherapie" entgegenstellt. So sehr mich die scharfen Beobachtungen von Langs beeindruckt haben, so hilfreich ich den Hinweis empfand, sich immer wieder klar zu machen, daß sehr viele Äußerungen des Unbewussten eines Patienten als präzise Wahrnehmungen der Fehler des Therapeuten verstanden werden müssen, so skeptisch macht mich seine Terminologie, die zwischen Wahrheit und Lüge glaubt unzweideutig unterscheiden zu können.

Es kann sein, daß auch ich als Analytiker den Spiegel, den mein Analysand mir im Übertragungsgeschehen vorhält, zu dem Ziel dringend benötige, in die ausweglose Lage zu geraten, die den Leidensdruck bewirkt, welcher Voraussetzung für die Bearbeitung des Verdrängten ist. Dieses Geschehen geht dann nicht ohne Leid und vor allem nicht ohne Schuld ab, denn wir sind nicht in der komfortablen Lage der Moraltheologie, die von Schuld nur da spricht, wo sie vorsätzlich verübt worden ist.

Loch (1965/66) schreibt, daß Schuld und Fehler des Analytikers nötig sind, um die Analyse nicht in ihrer eigenen Sterilität ersticken zu lassen. Man muss jedoch auch sagen, daß Fehler und neurotische Übertragungen des Analytikers in einem Maße die Analyse stören können, daß die Behandlung abgebrochen werden muss. Ich bin der Überzeugung, daß keiner von uns, so gut er auch ausgebildet sein mag, davor gefeit ist; denn das, womit wir arbeiten, ist das

Unbewusste und zwar nicht nur das Unbewusste des Analysanden, sondern auch unser eigenes, und das Unbewusste ist seiner Definition nach weder zu kontrollieren, noch bewusst wahrzunehmen. Das kann und darf keine Entschuldigung für Fehler sein, trotzdem ist es wichtig, sich das klarzumachen. - Freud hat daraus die Notwendigkeit abgeleitet, daß derjenige, der diesen Beruf ausübt, zu seiner und seiner Patienten Sicherheit immer wieder ein Stück Analyse machen sollte.

Ich selbst bin als junger Analytiker mit der Illusion in meine Arbeit gegangen, daß mir gravierende Fehler, die dem Patienten schwer schaden, nicht passieren werden, wenn ich meine Arbeit nur verantwortungsvoll mache. Dieser Gedanke ist gefährlich, denn er kann dazu führen, daß man sich in einer Situation, in der eine Analyse scheitert und man seine Fehler sieht, nicht mehr die Hilfe holen kann, von der wir doch wissen, daß es sie gibt: die Analyse des Unbewussten mit Hilfe eines Analytikers, der willens und in der Lage ist, uns seine Gegenübertragung als den Raum zur Verfügung zu stellen, in dem wir das Stück festgefahrener Vergangenheit lösen können, welche uns zum hoffentlich **auch** heilsamen Stolpern gebracht hat.

## Literatur

Gekle, H. (1992) Das Arbeitsbündnis ist der Stephansdom. Psyche 92/6

Greenson, R. (1973) Technik und Praxis der Psychoanalyse. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1973. - S. 46 ff.

Langs, R. (1982) The Psychotherapeutic Conspiracy, New York 1982. Deutsch: Die psychotherapeutische Verschwörung. Klett Cotta Stuttgart 1987.

Loch, W. (1965/66) Übertragung - Gegenübertragung, Anmerkungen zur Theorie und Praxis. In: Zur Theorie, Technik und Therapie der Psychoanalyse, *Conditio Humana*; S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 1972. S.156 - 181

Neyraut, M. (1974) Le transfert. Etude psychoanalytique. Presses Universitaires de France, Paris 1974. Deutsch: Die Übertragung. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M 1976 S.15 ff

Winnicott, D.W. (1968) Objektverwendung und Identifizierung. Nach einem Vortrag vor der Psychoanalytischen Gesellschaft New York am 12. November 1968, veröffentlicht in *International Journal of Psycho-Analysis*, 50 (1969); in: Vom Spiel zur Kreativität, Klett-Cotta, Stuttgart 1985. S.101 -110.